

Zu Wagners Poetarum tragicorum Gr. fragm.
Paris bei Didot 1846.

Die ärmlichen Reste der sogenannten kleinen griechischen Tragiker (d. h. der Tragiker mit Ausnahme des Aeschylus, Sophokles und Euripides) sind zwar an Umfang und Wichtigkeit mit unsern Fragmenten der Komödie kaum entfernt zu vergleichen; da sie indes eine so bedeutende Lücke ersetzen müssen, so war es immer ein verdienstliches Unternehmen, die wenn auch sehr spärlichen Ueberbleibsel dieser zum Theil in Monographien behandelten, zum Theil noch brach liegenden Autoren in einem Corpus zusammenzufassen. Das Mißliche und Schwierige einer solchen Aufgabe kann niemand entgehen und jeder wird von vorn herein geneigt sein einen billigen Maßstab anzulegen. Ob Herr Wagner durch umfassende Studien, kritischen Scharfblick und glückliche Combination befähigt war, den mäßigsten Ansprüchen zu genügen, mögen gewichtigere Stimmen entscheiden; der Unterzeichnete, welcher der Kritik des Herausgebers mehr Energie, seinem Werk eine längere Muße gewünscht hätte, ist gegenwärtig nicht in den Stand gesetzt die hieher gehörige Litteratur in einiger Vollständigkeit zu überblicken, und statt ein Gesamturtheil zu fällen, beschränkt er sich daher auf einige Nachträge, welche bei rascher Durchsicht der gegebenen Fragmente sich ihm darboten.

Auf Pratinas (Wagn. p. 9. 10) bezog ich schon früher in unsicherer Vermuthung die mehrfach corrupten funfzehn Trimeter in Schol. Soph. Oed. Col. 1375: *ὡς καὶ παρὰ τινι (Πρατίνῃ) ἐκτεθῆναι αὐτὰ πρὸς τὸ γελιώτερον*. Aus einem Bericht in der Zeitschr. f. Alterthumswiss. habe ich mit Freuden ersehen, daß Bergk dieselbe Vermuthung ausgesprochen und ohne Zweifel besser begründet hat, als es mir möglich gewesen wäre. Das Bergksche Programm welches hierüber handelt, habe ich noch nicht erlangen können, auch ist es mir nicht gelungen die Schäden jener Verse zu heilen; nur das scheint mir sicher, daß für *αὐτοὶ γε συγκόπαντες* im 4. Vers zu lesen ist *καίτοι γε σὺν κόπαντες*. Für *αὐτοῖσιν αὐτοῖς τῶνδε* B. 13. vermuthete ich *αὐτοῖσιν ἀντι τῶνδε*.

Phrynichus fr. 5. p. 14. Tzetzes sagt, das Volk der *Ἰαντες* werde auch von Phrynichus erwähnt in den Versen:

Στρατός ποτ' εἰς γῆν τήνδ' ἐπεστρώφα ποδί

Ἰαντος, ὃς γῆν ταῖεν, ἀρχαῖος λεώς.

Was das *ποδί* zu Ende des ersten Verses soll, ist schwer zu begreifen; noch schwerer freilich, wie jemand bei der jetzigen Lesart des zweiten Verses sich beruhigen kann. Statt *ποδί* ist vielleicht zu schreiben *πολύς*. Im 2. Vers entweder *Ἰαντες ἦν ἔναιον*, oder *Ἰαντος ἦν ἔναιεν ἀρχαῖος λεώς*. — Phrynichus fr. 12. p. 15. steht auch bei Photius p. 560, 14. — Phrynichus fr. 13. p. 15.

durfte Hermanns Conjectur *δούσας* statt *δούσαις* nicht mit einem „*quo vix opus*“ abgewiesen werden. Die Vulgate ist sinnlos; indefs scheint das Verderbniß tiefer zu stecken, und der zweite Vers, wo man bei H. Wagner gegen das Metrum *ὄξει* statt *ὄξει* liest ¹⁾ und die handschriftliche Lesart nur halb erfährt, ist vielleicht vom ersten ganz zu trennen. Sehr fraglich scheinen Phrynichus fr. 15. 16. 20. Dagegen gewinnen wir für die *Αἰγύπτιοι* eine Notiz aus den von von Cobet neuerdings edirten Euripideischen Scholien zu Oresl. 859: *Φρύνιχος δὲ ὁ τραγικός φησι σὺν Αἰγυπτίοις τὸν Αἰγύπτιον ἦκειν εἰς Ἀργος.*

Aristias fr. 1 p. 16. Herodian zeigt, daß *Ποσειδῶν* eine *μονήρης λέξις* ist mit den Worten: *οὐδὲν περισπώμενον ἀποκόπεται κατὰ αἰτιατικὴν πρῶσιν· ἐξεκόπη παρὰ Ἀριστία ἐν Ἀνταίῳ, ἔνθα φησὶν Ἀνταῖος·*

αἰγαίου Ποσειδῶ παῖς, πατήρ δ' ἐμὸς —.

Nach dem Citat aus Aristias wird jeder mit W. Dindorf nicht *αἰτιατικὴν*, sondern *γενικὴν* verlangen. Ein Sohn des Poseidon ist Antaeus; dieser wird selbst redend eingeführt; man erwartet nothwendig ein *ἐγώ*, und kann dieß mit um so größerem Recht, da die jetzt vorliegende Wortverbindung unmetrisch ist. Wofern man also nicht eine gewaltsamere Corruption annehmen will, so ist für *αἰγαίου* zu emendiren *ἐγώ*. Ob ein Genitiv *Ποσειδῶ* möglich sei, wage ich nicht zu entscheiden. Sollte vielleicht statt *αἰγαίου Ποσειδῶ* zu lesen sein *ἐγώ Ποσειδοῦ*?

Dem Aristarch von Tegea vindicirt H. Wagner p. 20. das Citat *Ἀρήθος ὁ Τεγεάτης* in den Scholia Rhesi 36. „*Nam qui hoc loco citatur Arethus Tegeates, nusquam praeterea commemoratur nec commemorari potuit, quum nomen Ἀρήθος ne graecum quidem sit; pro quo emendatione, ut equidem opinor, certissima revocandum est Aristarchi nomen. Facile enim Ἀρίσταρχος per compendium scriptum in Ἀρήθος (Ἀρήθος) abire potuit.*“ Etwas näher lag doch wohl *Ἀραιθος*, und wenn ich nicht irre, ist durch Hygin ein Araethus Tegeates wirklich bezeugt. Wie dem auch sei, der Wortschwall, womit H. Wagner seine Conjectur umgiebt, war überflüssig; mindestens neun Zehntheile der langen Rede sind zu streichen.

Νεοφύρον fr. 2, 5. p. 21. *καὶ πρὸς τί ταῦτ' ὀδύρο-*

1) Was man sonst dem Setzer zur Last legen würde, dürfte man bei Herrn Wagners Reue eher geneigt sein der Flüchtigkeit des Autors beizumessen; obwohl die tragische Fragmentensammlung an vielen und deren Druckfehlern sehr laborirt und in dieser Hinsicht der Didotschen Offizin wenig Ehre macht. Man vergleiche, um nur Textesfehler hervorzuheben, *οὐ τὸς* statt *αὐτὸς* p. 21. *παρέθροι* statt *παρθένοι* p. 27. *φιλεῖν* statt *φιλεῖ* p. 119. *γαί* statt *καί* p. 120. *ἦγαγε βίον* p. 141. *λαμπήρος* statt *λαμπτήρος* p. 180. *ἐντω* statt *ἔστω* p. 132.

μαι, ψυχὴν ἐμήν. Zu Porsons Emendation ταῦτα δύρομαι sagt Herr Wagner: „quo minime opus est.“ Vielmehr ist die Aenderung unerläßlich; oder hat Herr W. einen einzigen Beleg für einen solchen Versbau, wo ein Wort den 3. und 4. Fuß des Trimeter's ausmacht, wo also der Vers wie auf dem Klob in drei Theile zerhakt wird:

καὶ πρὸς τί ταῦτ' ἢ δύρομαι ἢ ψυχὴν ἐμήν?

Ob Herr Wagner sich untersängt, über Männer wie Porson zu urtheilen, sollte er sich bemühen sie verstehen zu lernen.

Auf Jon fr. 20. p. 27. κατέπινε καὶ τὰ κάλα καὶ τοὺς ἄνθρακας, bezieht sich ohne Nennung desselben auch Eustathius Od. p. 1817. — Jon fr. 22. p. 27. hat Herr Wagner abgetheilt: ἔτ' ἐκφορεῖτε, παρθένοι, κύπελλα καὶ | μεσομφάλους. Nichtiger dürfte sein: ἔτ' ἐκφορεῖτε, παρθένοι, | κύπελλα καὶ μεσομφάλους. — Jon fr. 23. p. 28. Der Vers: „Βοιωτίας ἐχώρισ' ἀκτῆς ἐκτεμῶν“ verstoßt gegen eine bekannte metrische Regel: ich zweifle nicht, daß die Lesart der Eudocia den Vorzug verdient: Βοιωτίας ἀκτῆς ἐχώρισε. — Jon fr. 36. p. 30: Ἄλλ' ἐν γε χέρσῳ τὰς λέοντος ἦνεσα ἢ τὰς ἐχίνου μᾶλλον οἰζυρὰς τέχνας. Besser, sagt der Dichter, gefallen mir die Künste des Löwen, als die des Zgels, der in der Nähe eines Feindes sich zusammenrollt und jeder Gegenwehr unfähig ist (θιγεῖν τε καὶ δακεῖν ἀμήχανος). Die handschriftliche Lesart, ἀλλ' ἐν γε (oder τε) χέρσῳ scheint mir durchaus sinnlos. Für ἐν ist wohl zu schreiben ἐν. Was in χέρσῳ enthalten sei, werden andere zu sagen wissen; χάρω oder θαρσῶ, woran ich dachte, will mir selbst nicht genügen. Wenn übrigens Köpfe vermuthete, daß fr. 54. κακὴ γὰρ ἡ δελφῖνος ἐν χέρσῳ βία mit den besprochenen Versen zusammenhänge, so ist dieß vollkommen unwahrscheinlich; das egregie des Herrn Wagner war hier nicht am Platz. — Jon fr. 60. p. 35. ist nach Bekkers Handschriften (Pollux 7, 60.) zu schreiben βραχὺν λίου κύπασσιν. — Jon fr. 65. p. 36. Die letzte Hälfte des Verses, ὃν διαθροῖ δακτύλοις steht anonym in Gram. Anecd. Oxon. II. p. 347, 25. wie bereits Meineke Exercit. in Athen. Spec. II. p. 43. bemerkt hat. — Bei Hesychius: Πυκνά· συχνά, συνετά, παλαιά (Jon fr. 67. p. 36.) ist statt παλαιά ohne Zweifel zu emendiren πολλά²⁾.

Athaeus fr. 1. p. 38. Bei Harpokrat. v. Ἄργαξ war die Verbesserung Τιμαχίδας (statt Τιμαρχος) ὁ Πόδιος aufzunehmen,

2) Wie häufig πολλοί und παλαιοί verwechselt werden, ist bekannt genug. Statt anderer Beispiele (Piers. Moer. p. 259. Lob. Phryn. p. 439. Schol. Od. 9, 163. Porphy. de Abst. IV, 2.) vergleiche man Etym. Gud. p. 34, 20: Ἀλεύω — ἐξ τοῦ λῶ τὸ θέλω, μετὰ τοῦ στερητικοῦ ἂ ἀλῶ. οἱ γὰρ παλαιοὶ οὐ θέλοντες πλαγῶνται καὶ ὧν βούλονται οὐ τυγχάνουσι.

oder da wir Herrn Wagners Conjecturenscheu kennen, wenigstens anzumerken. — fr. 25. p. 47. Das Verbum *νυμφοβαίω*, welches Herr Wagner bildet, verdient als Curiosum erwähnt zu werden: aus *βαβαῖ*, *βαβαῖ*, *βήσομαι γυναικας* wird der Vers gemacht: *βαβαῖ*, *βαβαῖ*, *γυναικα νυμφοβήσομαι* — sittsam wenigstens insofern, als statt des Pluralis *γυναικας* dem Metrum und der Monogamie zu Ehren eine einzige den Vorzug bekömmt, was vermuthlich der Würde der Tragödie mehr zu entsprechen schien.

Vom Philokles (p. 63.) heißt es Schol. Ar. Av. 282: ὅσοι δὲ Ἀλμίωνος αὐτὸν φασιν, ἐπιθεικῶς λέγουσι διὰ τὸ μικρὸν εἶναι. Herr Wagner hat die Vulgate *Ἀλμίωνος* beibehalten; es ist vielmehr *Ἀλμίωνα* zu schreiben. Ueber das Wort *ἀλμίων* vergl. man Eust. Od. p. 1506. z. E. p. 1859, 55. Opusc. p. 139, 65.

Morfimus (p. 65). Schol. Ar. Ran. 151: ποιητῆς ἐπόψυχρος — ὀφθαλμῶν ἰατρὸς ἀγαθός, ἣν δὲ καὶ σμικρός. Statt *ἀγαθός* schreibt Herr W. nach Meineses Vorgang *οὐκ ἀγαθός*. Sollte nicht *ἰατρὸς ἀμαθῆς* vorzuziehen sein?

Karkinus fr. 5. p. 36. Bei Harpokration p. 106, 10. ist statt des Bekkerschen *οὐκ οἶνος ἐξέστησε*: τὰς γὰρ ἐμφύτους vielleicht zu lesen: οὐ μ' οἶνος ἐξέστησε.

Diogenes fr. 2. p. 104. bei Stob. Flor. 64, 1: ὅταν δ' ἔρωτος ἐνδεθῶμεν ἄρκυσι (richtiger wohl ἄρκυσι), θάσσοι θυραίοις τὴν χάριν ποιοῦμεθα, ἢ τοῖς ἀνάγκης ἐν γένει πεφυκόσι.

Die Worte *ἀνάγκης ἐν γένει* scheinen mir sehr bedenklich. Ist es nicht vielmehr nothwendig zu schreiben *ἀνάγκης ἐν τέλει*?

Dionysius fr. 6. p. 112. Bei Stobäus Flor. 38, 2. sind offenbar drei ganz verschiedene Sentenzen verbunden, die zu sondern waren.

Theophrastus fr. 13. p. 120: bei Stobäus Flor. 32, 6: Ἄπαντ' ἐν ἀνθρώποισι γηράσκειν ἔφν καὶ πρὸς τελευτὴν ἔρχεται τὴν τοῦ χρόνου, πλὴν ὡς εἶοικε τῆς ἀναιδείας μόνον.

Statt *τὴν τοῦ χρόνου* bieten cod. Voss. Arsen. [und Damasc.] *τά*, „quod haud dubie — meint Herr Wagner — a correctoris manu spondeum in quinto pede exstincturi profectum est.“ Herr Wagner traugt den Abschreibern einen höheren Grad metrischer Kenntniß und Sorgfalt zu, als sich selbst, wenn er meint, die Hände der Correctoren hätten sich damit befaßt, Spondeum im fünften Fuß zu tilgen. Die Vulgate *ἅπαντα πρὸς τελευτὴν ἔρχεται τὴν τοῦ χρόνου*, ist baarer Unsinn, und ein aufmerksamer Leser konnte das einzig richtige *τά τοῦ χρόνου* („die Dinge welche der Zeit unterworfen sind“) zur Noth selbst finden. Was aber über

den Spondeus im 5. Fuß gesagt wird, übersteigt jeden Glauben. Herr Wagner scheint allen Ernstes zu meinen, daß der Spondeus im 5. Fuß an sich und in jedem Fall eine Anomalie sei. Lassen wir die Citate aus Porson und Leutsch bei Seite (von denen ersterer nichts beweist, der andere mir nicht zugänglich ist), so bedient sich der Herausgeber folgender Stellen, um das τῆν τοῦ χρόνου zu rechtfertigen (was, wenn es dem Sinne nach zulässig wäre, einer Rechtfertigung von Seiten des Metrum nicht bedürfte):

1. Theodect. fr. 14:

Παραπλήσιον προῶμι' ἐστὶ γῆρας καὶ γάμος·
τυχεῖν γὰρ αὐτῶν ἀμφοτέρων σπουδάζομεν,
ὅταν δὲ τύχωμεν, ὕστερον λυπούμεθα.

Das Metrum lehrt hinlänglich, daß dieß Fragment einem Tragiker nicht gehören könne. „Quamobrem Meinekius pro Θεοδέκτου corrigendum Θεογνήτου esse censuit, quod haud scio a probandum sit.“ Dieß sind Herrn Wagners eigenste Worte und gleichwohl wird auf derselben Seite die Stelle benutzt, um daraus Lizenzen der Tragiker zu beweisen. Das sonderbarste aber ist, daß gerade im zweiten Vers der unschuldige Spondeus des 5. Fußes Herrn Wagners Aufmerksamkeit erregt hat³⁾; dieß zeigt seine Anmerkung: „vs. 2. ostendunt anapaestus in secundo (doch wohl quarto) et spondeus in quinto pede.“

2. Theodect. fr. 16: Γονέων τὰ τέκνα σώζουσιν αἱ συμβουλίαι, wo sich die Bemerkung findet: „De spondeo in quinto pede vide ad Igm. 13.“ Mehr hinzuzufügen, wäre überflüssig.

3. Alstydamas fr. 8, v. 4. p. 71. bei Stob. Flor. 86, 3: Ἐν ἑκατόν ἐστιν (ἔργον) εὐρεῖν ἄνδρ' ἓνα, καὶ τοῦτον οἱ ζητοῦντές εἰσι μύριοι. Der erstere dieser beiden Verse, in dem das ἔργον auf einer Conjectur von Porson beruht, gehört zu den loci conclamati, und konnte eben deshalb nicht füglich benutzt werden. Welche Heilung man auch versuchen mag — jedenfalls zu verwerfen ist die ungeschickte Interpolation: ἐν' ἄνδρα τούτων ἐστὶν εὐρεῖν δυσχερές —: die beiden angeführten Verse können mit den drei vorhergehenden nicht in der Weise verbunden werden, wie es jetzt geschieht. Sie sind, wie der Sinn lehrt, vom Fragment des Alstydamas zu trennen und einem Komiker (vielleicht dem Menander) beizulegen. Am meisten scheint sich zu empfehlen was Grotius hat: Ἄλλ' οὐκ (oder Οὐ δῆτ') ἐν ἑκατόν ἐστιν εὐρεῖν ἄνδρ' ἓνα.

4. Chaeremon fr. 33, v. 2. Dieß Citat beruht auf einem Druck- oder Schreibfehler: fr. 36, v. 2. p. 132. hat Meineke statt

3) Schloße nicht der erste Vers mit γῆρας καὶ γάμος, so würde jeder auf die Vermuthung gerathen, daß Herr Wagner die erste Silbe von λυπούμεθα der Abwechslung halber einmal kurz gemessen.

μη θελουσης της τυχης vorgeschlagen μη θελησασης τυχης: vielleicht aber gehört das Fragment dem Komiker Philemon, dem anderwärts wenigstens der erste Vers zugeschrieben wird.

Chaeremon fr. 5. p. 125. Athenäus sagt (XV. p. 676. E.): και εν τῷ Διονύσῳ δὲ ὁ αὐτὸς ἔφη ποιητής.

„Στεφάνους τεμόντες ἀγγέλους εὐφημίας.“

Das Verbm τεμόντες läßt sich wohl kaum halten; vielleicht schrieb Chaeremon: στεφάνους ἰ' ἔχοντες.

Ebenso wenig kann ich mich von der Richtigkeit der Vulgate in fr. 7. überzeugen:

Πενθεὺς ἐσομένης συμφορᾶς ἐπώνυμος.

Man könnte etwa vermuthen: Πενθεὺς ἐγὼ ἐμῆς συμφορᾶς ἐπώνυμος.

Daß fr. 22, p. 131:

Πρὶν γὰρ φορεῖν εὖ καταφορεῖν ἐπίστασαι.

οὐ χρὴ ποδώκη τὸν τρόπον λίαν φορεῖν.

σφαλεῖς γὰρ οὐδεὶς εὖ βεβουλεύσθαι δοκεῖ —

verschiedenen Dichterstellen verbunden sind, lehrt der erste Blick und ist bereits von andern bemerkt: vgl. Meineke Menander p. 213.

Den Vers βεβαιότεραν ἔχει τὴν φιλίαν πρὸς τοὺς γονεῖς (fr. 30. p. 132.) wird außer Herrn Wagner niemand leicht für tragisch gelten lassen.

Krates fr. 2, 3 p. 134 finden wir folgenden Quasi = Trimeter: „Θεραπεῖα σοι τὸ λοιπὸν ἠρηθῶ βροχός.“

Diesen Vers müssen wir Herrn Wagner zurückgeben. Die wirklichen Worte des Krates giebt Diogenes Laertius. Was unser tragischer Sammler aus der Anthologie aufgegriffen hat, ist zwar auctius aber nicht emendatius.

Moschion fr. 3. p. 139. Ohne Zweifel hatte Gaisford Recht, wenn er die beiden Verse in Stobäus Flor. 125, 3.

Κενὸν θανόντος ἀνδρὸς αἰκίζειν σκιάν.

Ζῶντας κολάζειν, οὐ θανόντας εὐσεβές.

von einander trennte und den zweiten als anonym bezeichnete.

In der Beschreibung jener rohen menschenfresserischen Vorzeit, wo die Faust herrscht, sagt Moschion fr. 9, 17. p. 140:

ὁ δ' ἀσθενής ἦν τῶν ἀμεινόνων βορά.

Das ἀμεινόνων läßt sich vielleicht vertheidigen; bezeichnender aber wäre jedenfalls ἀρειόνων.

Fr. 11. p. 141. Im Anhang zu Stobäus Flor. IV. p. 434. ed. Lips. u. s. liest man: Μοσχίωνος: Βελτιόν ἐστίν ἐν μικρᾷ περιουσίᾳ συσσελλόμενον εὐθυμεῖν, ἢ μεγάλη (μεγάλης) τυχάνοντα δυστυχεῖν. Statt ἐν μικρᾷ περιουσίᾳ scheint es mir nothwendig zu corrigiren ἐν μικρᾷ πνερο οὐσίᾳ. Diese Aenderung wird durch den Sinn gerechtfertigt: eine μικρὰ περιουσία wäre ein geringer Ueberschuß, also immer noch mehr als jemand

bedarf; für die Bezeichnung einer dürstigen Lage dagegen erwartet man μικρά ούσια. Das ganze Fragment könnte man vielleicht versuchsweise so herstellen:

συσταλέντα δ' εὐτυχεῖν
βέλτιον ἐν μικρᾷ πέρ ἐστιν ούσια,
ἢ τῆς μεγίστης τυγχάνοντα δυστυχεῖν.

Mit dem angeblichen Kanon — oder wie andere wollen, den Kanonen — der Alexandrinischen Grammatiker Aristophanes und Aristarch sollte doch heutigen Tages niemand mehr um sich werfen, am wenigsten in der Weise wie es Herr Wagner (p. 148.) thut, der alles Frühere weit überbietet: „Nemini autem ignotum esse pulo, quod *grammatici certatim* narrant (man staunt über die unerhörte Fiktion!), Aristophanem eiusque discipulum Aristarchum . . . cuiusvis generis quosdam (nämlich scriptores) elegisse et in certos quosdam ordines redeigisse. Hac ratione originem duxisse *canones*, qui feruntur, poetarum epicorum, lyricorum, tragicorum, alios: tragicorum vero ab illis non unum, sed duos canones esse constitutos. Quorum prior poetas τῆς πρώτης τάξεως, alter τῆς δευτέρας τάξεως tragicos s. Pleiadem tragicam continuerit.“ Schade daß niemand da ist, der diese Entdeckungen sofort kanonifizierte.

Bei Sophocens fr. 2. p. 150. 151. sind die ὄροι καν-θῆλοι durchaus unzulässig. Das richtige hat Meineke wiederhergestellt Exerc. in Ath. Spec. II. p. 19.

Endlich wäre noch mancherlei zu sagen von den beigegebenen Fragmenten anonymen Tragiker. Der Mangel an scharfer Kritik und metrischer Genauigkeit macht sich begreiflicher Weise in diesem letzten Abschnitt, dem schwierigsten Theil der ganzen Arbeit, doppelt fühlbar. Verse wie die folgenden:

fr. 43. Φιλῆ δ' ἑαυτοῦ πλεῖον οὐδεὶς οὐδένα,

fr. 44, a. b. Τὸ δοῦλον ἐχθρὸν γὰρ φῦσει τοῖς δεσπόταις,
Δούλος πεφυκῶς εὐνοεὶ τῷ δεσπότη.

fr. 57. Οὐδὲν γλυκίον (warum wird nicht γλυκύτερον bei- behalten?) ἐστὶν ἢ πάντ' εἰδέναί.

fr. 61. Ἢ δεῦρ' ἑδός σοι τί δύναται νῦν, Θεοφρόνε;

fr. 69. Τὸ πεφρωμένον γὰρ οὐ μόνον βροτοῖς⁴⁾

ἄφευκτόν ἐστιν, ἀλλὰ καὶ τὸν οὐρανόν —

diese und ähnliche Verse der Tragödie zu vindicieren, möchte außer Herrn Wagner jetzt niemand den Muth haben. Ganz willkürlich

4) Daß diesem Vers ein Fuß fehlt, scheint Herrn Wagner entgangen zu sein. Vielleicht ist das Fragment so zu emendiren:

Τὸ πεφρωμένον γὰρ ἐστὶν οὐ μόνον βροτοῖς
ἄφευκτόν ἡμῖν, ἀλλὰ καὶ τοῖς οὐρανόις.

ist die Aufnahme von fr. 133. ἄπερ „οὐκ ἔστι φυγεῖν βροτῶν οὐδ' ὑπάλυξαι,“ Worte die mindestens mit gleichem Rechte einem Epiker oder Elegiker zugeschrieben werden können. Noch mehr überrascht es uns den Vers bei Apollonius Ἦν οἶνον αἰτῆ, κότυλον αὐτῷ δίδου, hier unter den tragischen Fragmenten zu finden. Am prosodischen Fehler scheint Herr Wagner keinen Anstoß genommen zu haben; eben so ignoriert er die übrigen Quellen, welche außer Apollonius die Worte anführen (s. Leutsch Zenob. I, 92). Wenn Suidas v. Κόντυλον den Aristophanes als Autor nennt, so halte ich dieß für einen Irrthum; aus Schol. Ar. Pac. 122. ersehen wir, daß es ein Witzwort des gemeinen Lebens war. Ueberhaupt hätte Herr Wagner besser gethan statt dieser unsicheren Haß, welche das erste beste aufgreift, nur Fragmente zuzulassen, die wirklich in Ton und Farbe die Tragödie verrathen. Ganz verirrt hat er sich z. B. bei fr. 251. wo aus Suidas v. Ἀγριωπός der Trimeter „Τὴν ἀγριωπὸν ἀκρατῶς γαυρομένην“ aufgenommen ist, der — wie wir jetzt wissen — nicht einen alten Tragiker, sondern den Johannes Damascenus zum Verfasser hat. Den Vers bei Eusebius in fr. 88. hat wohl zuerst Meineke nachgewiesen, dessen hier mit keiner Silbe gedacht wird; sollte Herr Wagner wirklich gegen alle Analogie einmal selbstständig einen glücklichen Fund gethan haben (was ich nicht so leicht glauben werde), so verdriß er sofort die Entdeckung durch das unglückliche Beginnen, des Eusebius Worte αὐτοῖς τοῖς ὄμμασιν κατιδομεν τὸν πάντα κόσμον in sechs Füße einzuzwängen: dergleichen tentamina privatim anzustellen, mag als prosodische Uebung sehr zu empfehlen sein; das Publikum begehrt sie nicht. Die Emendation fr. 90. Σύρων ἐπιστροφαί statt Σηρῶν ἐπιστρ. ist von Meineke occupirt, der den Vers dem Aeschylus beilegt. Die beiden Verse (fr. 256.) Τεῦχος δὲ τόξου χρωμένος φειδωλίῳ ὑπὲρ τάφρου πηδῶντας ἔστησε Φρύγας, stehen auch in Moschopolus Opusc. p. 76. Bernhardt bezog sie (Grundl. z. Encyclop. d. Philol. p. 102.) ohne Wahrscheinlichkeit auf Aeschylus Myrmidonen. Sehr befremdlich muß es jedem erscheinen, denselben Vers: ὄλοιο θνητῶν ἐκλέγων τὰς συμφορὰς unter zwei verschiedenen Nummern (fr. 103. und fr. 150.) anzutreffen. Ähnlich, aber noch unbegreiflicher ist der Fall unter anderem bei fr. 54., wo aus dem Lex. rhet. p. 346, 28. die Stelle aufgenommen ist: Ἀελλᾶδες ἱπποὶ, αἱ ταχέειν καὶ τοῦτο τραγικόν. mit der Bemerkung: „Manifesto perlinet ad Soph. O. R. 463.“ So klar das Letzte ist, so sehr staunt man über die Gedankenlosigkeit, womit Herr Wagner Worte eines erhaltenen Sophokleischen Stückes unter die anonymen Fragmente bringen kann, aus dem einzigen Grunde, weil ein Grammatiker sich der allgemeineren Citationsweise bedient: καὶ τοῦτο τραγικόν. Es mag dem Tüchtigsten begegnen, daß er erhaltene Verse, wenn er sie ohne Nennung

der Quelle bei späteren Autoren findet, für anonym hält⁵⁾: wenn aber Herr Wagner wissenschaftlich und absichtlich eine Sophokleische Stelle unter die Fragmente anonymen Tragiker einrückt, weil ein Grammatiker den Namen des Sophokles nicht hinzusetzt, so ist dieß ein principieller Unsinn. Glücklicher Weise begegnen wir dieser Verfehrtheit nur noch einigemal (z. B. fr. 50. 178. — *καὶ ταῦτα τραγικά*): wollte Herr Wagner mit Consequenz sein Princip reizen, so mußte er alle indirekten Citationen unserer Tragiker und der erhaltenen Fragmente unter die Anonyma aufnehmen und konnte den Umfang seiner Sammlung leicht verzehnfachen. Offenbar zu streichen ist auch fr. 140., wo Herr Wagner vermuthet ein Tragiker habe gesagt: *Μὴ σπεῦδε γῆμαι ποῖν τελευτήσαντ' ἰδῆς τὸν προῦθεν ἄνδρα*. Welcher tragische Tiefinn: „Wolle nicht eher heirathen, bevor dein früherer Mann“ (vernünftiger Weise sollte man erwarten „dein jetziger Mann“) „gestorben ist!“ Eine interessante Probe für Herrn Wagners metrische Kenntniß giebt fr. 9, wo er in Aelian. H. A. XIV, 14: *ἡ γὰρ καλομένη καὶ ὑπὸ τῶν ποιητῶν κριμῆς δραμεῖν ὠκίστη θυέλλης δίτην* den Vers eines Tragikers wittert. Jedem andern möchte es schwer werden, in diesen Worten tragischen Schwung und tragische Rhythmen zu entdecken. Herr Wagner liefert uns sofort einen Vers:

κριμῆς δραμοῦσ' ὠκίστα θυέλλης δίτην.

Ueber solche Lappalien, wie die Quantität von *θυέλλης*, sind große Geister erhaben: „aquilae non captant muscas“, würde Porson sagen — falls nämlich diese neue Metrik ihn nicht in sprachloses Erstaunen versetzte.

Addenda zur Wagnerschen Sammlung der anonymen Fragmente zu geben, möchte sich kaum lohnen, da das vorliegende Conglomerat schwerlich als Grundlage für weitere Forschungen dienen kann. Um indeß einige Kleinigkeiten zu berühren, so hat Pierf. Moer. p. 58. in der Glosse des Hesychius: *Ἐπιστραβῆς ὄχημα, ἀκινδύνως φέρον* unzweifelhaft richtig den iambischen Vers eines alten Tragikers erkannt: *Ἐπ' ἀστράβης ὄχημ' ἀκινδύνως φέρον*. Sollten nicht auch die vom Hades zu verstehenden Worte bei Suid. v. *Πάγκοιτος*: „*οὐ δέχεται γλυκερῶς μέλος*“ (denn so ist offenbar statt *μέρος* zu lesen) *ἐλπιδος*“ aus einem Tragiker stammen? Dasselbe vermuthete ich von den Worten

ἐδεξάμην, ἔτικτον, ἐκτρέφω, φίλε (schr. *φίλα*)

5) Beiläufig mag hier bemerkt werden, daß der Trimeter *Ἄστειον εἰπεῖν καὶ κατεργωμένον* bei Meineke Com. IV, p. 662. (Edit. min. fr. 268 p. 1229.) zu tilgen ist; die Grammatiker in Bekkers Anecd. p. 9, 3. 453, 33. beziehen sich auf Ar. Ran. 901: *τὸν μὲν ἀστειὸν τι λέξεν καὶ κατεργωμένον*. Ebenso ist wohl das *ἀνεβόησεν οὐράμιον ὄσον* bei Phryn. Bekk. p. 4, 20. entlehnt aus Ar. Ran. 781: *ὁ δῆμος ἀνεβόα — νῆ Ἀτ, οὐράμιον γ' ὄσον*.

bei Demetrius de Elocut. §. 194. in Walz Rhett. Gr. IX. p. 86. Ferner ἐν ταῖς Ἀθήναις κατθανεῖν μὲν ἀλώμενον (vermuthlich κατθανεῖν μ' ἀλώμενον) bei Philoponus de Mundi Creat. IV, 6. p. 548 B. Galland. Sodann Clemens Alex. Protr. p. 38: ἐνταῦθα δὴ τὸ παροιμιώδες ἐπιφθέγξασθαι ἀρμόττει· πατὴρ ἀνορθέτητος παῖδα νοθετεῖ, wo zu lesen ἀνορθέτητος παῖδα νοθετεῖ πατὴρ: ob der Vers einem Tragiker oder Komiker gehört, wage ich nicht zu entscheiden. Endlich „οὗτος μὲν οὖν μοι δευρ' αἰεὶ τείνει λόγος“ Harpocr. v. Ἀεὶ, eine Stelle, die ich neuerdings im Index zu Meiers Abhandlung über den Redner Lykurg besprochen habe. Der letzte Vers, welchen Aristophanes in der Lysistrata zu berücksichtigen scheint, erinnert an eine bis jetzt noch keineswegs hinlänglich ausgebeutete Quelle für tragische Fragmente, an die Parodien und Reminiscenzen in der Komödie. Die Alexandrinischen Grammatiker sind uns auch hier mit gutem Beispiel vorangegangen; daß für uns noch manches zu thun übrig ist, möchte ich hauptsächlich der Unvollständigkeit unserer Aristophanischen Scholien zuschreiben. Es liegt am Tage, daß diese Unterscheidung tragischer Floskeln in den Komikern, sofern sie behutsam zu Werke geht und von jeder phantastischen Willkür sich frei zu halten weiß, der Bereicherung unserer tragischen Litteratur, wie der noch allzusehr vernachlässigten Interpretation des Aristophanes in gleicher Weise förderlich sein muß. Vorläufig möge es genügen auf ein Beispiel dieser Art hinzuweisen. Zu den Vesp. 1337. liest man:

τί δ' ἔστιν, ὦ παῖ; παῖδα γάρ, καὶ ἢ γέρον,
καλεῖν δίκαιον, ὅστις ἂν πληγὰς λάβῃ.

Bernhardy (Grundr. d. Griech. Litt. Th. I. p. 38.) hält, wie es scheint, diese Verse für ein Zeugniß über die Griechische Ansicht von dem Verhältniß der Sklaven; wenigstens benutzte er die Stelle um zu zeigen, daß „die Alten selbst über die politische Schätzung dieser ewigen Kinder uns am besten belehren.“ Indes kann es bei Aristophanes nur Ironie sein, wenn er an das alltägliche „τί δ' ἔστιν ὦ παῖ;“ eine so wunderliche Reflexion anknüpft. Daß es Aristophanes auf Verhöhnung eines älteren Autors abgesehen hat, ergibt sich überdies noch aus der gleichen Parodie Thesm. 582:

τί δ' ἔστιν, ὦ παῖ; παῖδα γάρ σ' εἰκὸς καλεῖν,
ἔω; ἂν οὕτω τὰς γνάθους ψιλὰς ἔχης.

In der That kann es nicht zweifelhaft sein, wenn Aristophanes parodirt: ohne Frage den Euripides, dessen ganzem Wesen eine solche gesuchte Pointe vollkommen entspricht. Als Beweis, daß auch die Kritik der erhaltenen Tragiker durch die Komödie gefördert werden kann, diene Ar. Ran. 1144. Hier heißt es von Aeschylus: οὐδ' ἔτι ἐκεῖνον, ἀλλὰ τὸν ἐριούριον Ἐρμῆν χ' Ἰόριον προεῖπε. Hiermit vergleiche man den unvollständigen Vers Choeph. 124:

** Ἐομῆ γθόνιε, κηούξας ἐμοί, und niemand wird zweifeln, daß nach der Aristophanischen Parodie zu schreiben ist: Ἐοιοῦνι Ἐομῆ γθόνιε, κηούξας ἐμοί, eine Ergänzung, die sich auch paläographisch besser empfiehlt, als die Versuche anderer Herausgeber.

A. Nauck.
